

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Stiermühlanziger Jahrgang

Anzeigen

werden die Spaltzeit oder deren Raum mit 20 Pfg. solche aus dem mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Kundmachungen und allen Anzeigen - Expeditionen ausgenommen. S. Namen die Seite 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Einverständnis gestattet.)

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich  
S. B.: Otto Gendel in Halle.

Verlagsverbindung mit Berlin und Leipzig.  
Königsplatz-Str. 176.

Nr. 15.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 18. Januar

1890.

## Die Aufbesserung der Beamtengehälter.

Als wir gelegentlich der Betrachtung des Marineetat's hier der Ueberzeugung Ausdruck geben, dass ein deutscher Seemannsstand nur dann mit Anforderungen für seine Person vor das ohnehin schwer belastete Volk treten wird, wenn sich ihm die unabwiderbare Notwendigkeit der geforderten Ausgabe aufdrängt, so glaubten wir nicht, schon in allerhöchster Zeit die schönste Erfüllung unserm Hoffen erbliden zu sehen. Kaiser Wilhelm hat auf das im Reichshaushalt vorgesehene Antriebsquartier in Frankfurt a. M. aus eigenem Antriebe verzichtet. Damit ist wieder einmal bewiesen, dass gewisse Beamten noch kostgünstiger als der König selbst sein wollten, als sie die Aufbesserungen des Herrn Müller, der die bestimmte Hoffnung auf diese kaiserliche Entschließung ausdramatisierte, kurz entschlossen in das kaiserliche Reichsministerium und des Vaterlandserwarteten verwirklicht. Das deutsche Volk wird seinem Herrscher die nun gezeigte Entschlossenheit und Opferwilligkeit nicht verzeihen; Kaiser Wilhelm hat abermals als der Sohn seiner Väter gehandelt, als der erste Diener des Staates.

Es trifft sich, dass an demselben Tage, der diese hocherfreuliche Entschließung bekannt gab, durch welche mehrere Hunderttausend Mark erspart werden, eine nicht minder erfreuliche Freizeigebung nach anderer Richtung zum ersten Male hervorbrach. Drei Parlamente taten augenblicklich nebeneinander in der Leizigerhalle zu Berlin, und in zweien von diesen Volksvertretungen sprach man von der Gehaltsoberbesserung für die in den unteren und mittleren Stellen beschäftigten Beamten.

In der preussischen Thronrede war über diesen Punkt gesagt worden: „Unter Andern bereitwilligen Mitwirkung sind in den letzten Jahren Verbesserungen der Beamtengehältern durchgeführt, welche zwar erhebliche und werthvolle Aufwände zu der erstrebten, allgemeinen Erhöhung der Dienstleistungen bilden, hinter dem Bedürfnis, namentlich der unteren und mittleren Stellen, aber wesentlich zurückbleiben. Die Regierung hält sich deshalb verpflichtet, weitere Erhöhungen mit Eilen zu vereinbaren.“ Und die Thronrede des Herrn v. Scholz — welche beiläufig die Gesamtsumme des preussischen Staatsbudgets auf 1586 Mill. M. festsetzte — hat uns darüber aufgeführt, dass ein im Etat angelegener Dispositionsfonds von 18 Mill. M., der einwachen unter der Flagge der Staatsbürgerschaft hinauszuwachsen, für die von der Thronrede getennigten Zwecke Verwendung finden soll. Die preussische Regierung hofft, sich mit dem Kündigen über die Art der vorzunehmenden Gehaltsoberbesserungen ins Einvernehmen setzen zu können, denn sie selbst jedoch nach dem Ausweis des im Abgeordnetenkollegium verkündigten Dispositionsfonds der Frage erst ganz kürzlich nach getreten zu sein. Ist wider Erwarten eine Einigung zwischen den beiden gleichgeleitenden Faktoren nicht zu erzielen, dann nur sollen die 18 Millionen wirklich dem Zwecke der Staatsbürgerschaft dienen, welchem der Zweck sie einzuweisen zweifelt.

Man darf diesen beschwulstigen Schritt der preussischen Regierung wohl als die parlamentarische Anregung juristischen, welche von freizügiger und sozialdemokratischer Seite im Reichstage, namentlich beim Postetat, gegeben worden ist. Offenbar sind die entscheidenden Beschlüsse im Schooße des Staatsministeriums erst während der letzten Tage gefasst worden; namentlich die Aussicht auf die neuen Reichstagswahlen und der Wunsch, ihnen einen dankbaren Agitationsstoff zu bieten, dabei maßgebend gewesen sein mag, das ist dahingegen. Doch am 10. Januar hatte der Reichstagspräsident in

der Budgetkommission des Reichstages mit Vorkauern auf die mangelnden Mittel zu umfassenden Gehaltsoberbesserungen hingewiesen; am 16. Januar dahingegen schloß Herr von Bötticher seine prinzipielle durchaus zustimmende Reichstagsrede über diesen Gegenstand mit den Worten: „Meine Ueberzeugung geht dahin, daß die Reichsregierung nicht umhin können wird, der preussischen Regierung auf dem von ihr eingeschlagenen Wege zu folgen, und ich hoffe, daß das schon für das nächste Etatsjahr möglich sein wird.“ In Preußen wie im Reich ist man also jetzt alleinig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Lage der mittleren und unteren Beamten dringend einer Aufbesserung bedarf. Dieses Angehörnis ist schon ein moralischer Erfolg.

Drei Anträge wollten im Reichstage die Aufbesserung regeln: Müller und Gen. beantragten eine prozentige Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse; Singer wollte das Minimumgehalt von 500 auf 650 M. erhöht wissen; der Herr v. Dem endlich nahm in seinem auch von nationalliberaler Seite mitzuführenden Antrage eine prinzipielle und dauernde Erhöhung der Bezüge in Aussicht. Ein Nachtragetat solle — so ergänzte der natürl. Zusatz — bis zur dritten Lesung des Reichshaushaltet die nöthigen Mittel bereit stellen. Der Antrag Singer ist zurückgezogen, die übrigen Anträge sind der Budgetkommission überwiesen worden; auf allen Seiten des Hauses war man darin einig, daß für die bisher so ungenügend bezahlten Beamtenkategorien etwas geschehen müsse. Gegen einmalige Ausnahmefälle machten sich freilich mancherlei Bedenken geltend, namentlich in den Reihen der eifrigen Vertreter der bestehenden Jollythemen, die durch eine solche Bewilligung allerdings zugeben würden, was sie doch mit verdächtigem Eifergeiz nicht beizubringen; das nämlich durch die Lebensmittelpreise thatsächlich ein überaus empfindliche Notlage geschaffen werden wird.

Den Standpunkt der Reichsregierung vertrat, diplomatisch und in der Form urban wie immer, Herr v. Bötticher. Er räumte bereitwillig ein, daß die Frage einwachen im Schooße der Regierung kaum gestreift sei, aber er hielt auch mit dem Vorkommen nicht zurück, daß, was für Preußen billig, auch dem Reiche recht sein müsse. Der vorläufige Finanzpolitik, die zunächst die erforderlichen Mittel in Sicherheit festhalten will, bevor sie an ihre Verwendung denkt, wird man umso weniger seine Anerkennung verweigern dürfen, als wir sie in der Provinz der letzten Jahre mitunter schmerzlich vermissten. Die Ausführungen des Herrn v. Bötticher fanden in wohlwühmendem Gehör; zu dem bisherigen Verhalten des Herrn Reichsfinanzminister's v. Walzogen, der alle dahin zielenden Anregungen bald abweis mit der rein formalistischen Erwähnung, der Bundesrat habe sich erst dann schließlic zu machen, wenn ein bindender Beschluß des Reichstages vorliege.

Es ist seine Parteifrage, um die es sich hier handelt: Alle Parteien haben, soweit das Wohl des Reiches und seiner Bürger ihnen am Herzen liegt, ein lebhaftes Interesse daran, daß ein großer Theil der arbeitstüchtigen Bevölkerung erfahren, daß die mittleren und unteren Beamtenkategorien, auf denen oft die Last der subalternen Geschäfte drüßend ruht, aus einer materiellen Zwangslage baldigst erlöst werden. Und darum wollen wir nicht stillschweigend, ob die schnell veränderte Frontstellung der Regierung und der überaus frische Wagemuth der Kartellparteien am Ende aus nicht ganz einmüthigen Wahrnehmungen entpringt; wir wollen uns vielmehr dankbarlich freuen, daß derlei Tag, der gezeigt hat, daß der deutsche Kaiser mit Bequemlichkeitswünschen gern und freudig zurücktritt, wo es das Wohl des Staates gilt, auch

die Bereitwilligkeit offenbar werden ließ, berechtigten Ansprüchen spät, aber dennoch gerecht zu werden. Die vielgeplänzelte parlamentarische Opposition hat da einen doppelten Erfolg erzielt, auf den sie stolz sein darf.

## Politische Uebersicht.

Die Bildung des neuen portugiesischen Ministeriums ist noch zustande gekommen. An der Spitze desselben steht Serpa Pimental, das Haupt der sog. konservativ-liberalen Partei, die stets das einträchtige Zusammenwirken mit England, namentlich in kolonialen Angelegenheiten, beizumwörtet hat. Gleichwohl hat Serpa Pimental kürzlich in dem Hause der Pairs, als der Ersatzfall mit England erörtert wurde, sich in sehr scharfer Weise gegen jedes Preisgeben portugiesischer Rechte an England ausgesprochen. Er hat Portugal auf der Kongress-Konferenz die am 26. Febr. durch Unterzeichnung der Kongress-Akte zum Abschluß kam, mit Erfolg vertreten. Ueber seine Auffassung der Lage in Afrika soll er sich, wie der Lisaboner Berichterstatter der „Daily News“ zu melden weiß, dem Könige Carlos gegenüber folgenreich ausgesprochen haben:

„Niemand ist auf Portugal in Afrika eifersüchtig, aber alle Mächte müssen es an England sein. Frankreich sieht bereits Unbehaglichkeit, und es wird ihm sehr unangenehm sein, eine protestantische Macht so nahe dem Sudan (auf Madagaskar) zu wissen. Deutschland ist eingeschoben dem Gedanken abwesend, daß Großbritannien Afrika durch den Besitz des ganzen Seregebietes und der dortigen südrhen nördlichen und südlichen Wasserwege die Uebermacht erhalte. Italien denkt ungeheuer ebenno. Auch das katholische Interesse wird Portugal überall, wo es eine katholische Kirche gibt, Freunde finden.“

Der neue Minister des Auswärtigen, Ribeiro, wird übrigens ein Kundschreiber an alle Signatarstaaten der Berliner Konferenz richten, um gegen England's Ultimatum zu protestieren. Der portugiesische Gesandte in London, Graf Antal, wird abberufen. Die Regierung beschloß keine Neubesetzung des londoner Postens. Die Stadt London ist ruhig, jedoch sind für Sonntag zahlreiche Entkräftigungs-Versammlungen angelegt.

Nach amtlicher Meldung aus Madrid vom 16. d. ist der König von Spanien in der Gegend begriffen. — Die Gräfin von Giganti (Infantina Isabel), deren bevorstehende Vermählung dem spanischen Hofe unter den eifrigen Fernschreib-Nachrichten mitgeteilt wurde, ist die älteste Tochter der Königin Isabel, Witwe des neapolitanischen Königs von Saragossa, also die Tante des jetzigen Königs. Es ist wiederholt behauptet worden, daß diese ehezeitige und intrigante Tante selbst nach der Regenswürdigkeit strebe, wenigstens ihre Günstlinge an die Gewalt bringen möchte.

Die angekündigte neue Enchiffelung des Papstes ist am Donnerstag in Rom erschienen. Ein Telegramm berichtet uns über dieselbe folgendes:

Zunächst empfindet der Papst die Liebe zum Vaterlande, für welches man selbst kein Leben lassen müßte, und führt dann fort, die Christen müßten eine noch höhere Liebe für die Kirche haben, welche ihr göttliches Vaterland sei und ihnen Willkür gegen Gott unterwerfen, heiliger als die gegen die Menschen. Nur ein guter Christ sei zugleich ein guter Bürger. Die Götter Gottes üben die Macht an sich zu reißen, um ihren Prinzipien zum Siege zu verhelfen; in vielen Generationen greife man dem Katholizismus an. Die Katholiken müßten vor allem ein Ziel und sich nicht nur den Dogmen, sondern auch der Disziplin

## Karl v. Gerok

Wierzehn Jahre sind verfloßen, seit es dem Schreiber dieser Zeilen verordnet war, bei einem kurzen Besuche in der schwedischen Hauptstadt zum erstenmale mit dem Dichter der „Palmbätter“ in persönliche Berührung zu treten, oder wie wenigstens die lebenswürdige Greis in meiner Erinnerung. Der schlanke, seine Wamm mit dem geistvollen Gesicht, auf welchem ein begehrender Schimmer des inneren Friedens und der Gemüthsruhe lag, genau sich durch sein wahrhaft abeliges, sinniges Wesen sofort die Herzen all derer, die in den Kreis seiner eben so traumlichen wie poetisch-geheimnißvollen Häuslichkeit traten und auch mich überlam es bei der Nachricht seines am verfloßenen Abende erfolgten Hinscheidens wie tiefes Wechnum im Gedanken an jenen prächtigen Herbstnachmittag, wo es mir vergnügt war, an der Seite des Gelehrten beinahe drei Stunden lang durch den in sonnenbeglänzte Herbsthalbe prägnanten Stuhlquater Park zu wandern und Jense der Wiege und Berührung zu sein, die hoch und niedrig, arm und reich dem als Pfleier wie als Dichter gleich Gelehrten darbrachten.

Er erlangt sich seit langen Jahren täglich in diesem Park und allen Büchern — vorausgesetzt, daß er ihnen Interesse entgegenbrachte — erging es wie mir, wenn die Zeit seines Spazierganges herangekommen war, sie mußten ihn auf seiner langen Tour begleiten — oder vielmehr, er gewährte ihnen die Freude, diese thun zu dürfen. Denn wer hätte sich nicht wohlgefühlt, in Gesellschaft des so außerordentlich sympathischen Mannes, dessen Unterhaltung so gar nichts an sich hatte von dem salbungsvollen Kangelton des Predigers und ebensowenig jene Ueberheblichkeit behauptete, in welcher sich so viele, minder erfolgreiche Jünger der göttlichen Poesie jüngeren Geschlechtes gegenüber ergaben. Und er war ein Poet in des Wortes edelster Bedeutung! Ob er auf der Kanzel das Wort des Herrn verkündigte, oder an Schreibtisch dem deutschen Volk seine herrlichen Lieder sang — immer schwebte über seinen Worten und Schriften der Geist der lautesten Poesie, und wie der große Drie Schafspitze

die Geschichte, ohne ihr Gewalt anzutun, in ergreifende Dichtung wandelte, so verstand es Gerok meisterhaft, die erhabenen Lehren der Religion in das Gewand der Poesie zu hüllen, ohne ein aufdringliches Mißverständnis zu werden.

Karl v. Gerok, über dessen Lebenslauf wir bereits in Heft 12 in unserer Donnerstagsnummer berichteten, nahm als Student eine außerordentlich geachtete Stellung ein, wozu in erster Reihe seine feinsinnige Lektüre gegen Andersgläubige, sein vollständiges Fernhalten von allen Parteigängen und der Umstand beitrug, daß er, obwohl allen Pflichten seiner Zeitgenossen auf das Gewissenhafteste nachkommend, auch dem Weltlichen gern sein Recht ließ und sich nicht zürnen denen gegenüber erging, welche die Freuden des Lebens frohmütig genossen. Wie er in diesem Punkte dachte, bewiesen auch seine nichtgeistlichen Lieder „Blumen und Sterne“, welche die schönsten Perlen der Dichtkunst enthalten, während seine prächtigen patriotischen Gedichtsammlungen „Deutsche Dikern“ und „Eidgenossen“ bezeugen, daß der Sänger der „Palmbätter“ und „Pinsalstrofen“ auch mit seinem Volk und dessen politischen Kämpfen auf das Innigste sympathisierte. Vieles aus diesen Dichtungen, so das herrliche Gedicht: „Die Worte von Gravelotte“, wird für immer in den Gedächtnissen der deutschen Nation fortleben und von dem edlen Manne hängen, der sich in seinem trefflichen Werke „Jugendermahnungen“ ein unvergängliches Denkmal auch als Prosalist setzte, dem Wanne, der gleich groß als milder Anseher der religiösen Toleranz und Liebe wie als herzerhebender, edel nationaler Dichter war.

## Agnes v. Döllinger

Wenige Wochen vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, am 11. d., verchied, wie bereits kurz mitgeteilt, in München infolge eines Herzleidens der berühmte katholische Theologe und Strömungsredakteur Johann Josef Agnes v. Döllinger. Er, der Sohn des gelehrten Naturforschers Agnes Döllinger am 28. Febr. 1798 in Bamberg geboren, widmete er sich dem Studium der Theologie und empfing 1822 die Priesterweihe.

Eine kurze Zeit Kaplan in dem hiesigen Marktst. wurde er bereits 1823 als Professor an das Gymnasium in München ernannt und 1825 als außerordentlicher Professor an die Universität München berufen, wo er schon im darauffolgenden Jahre seine Ernennung zum ordentlichen Professor des Kirchenrechts und der Kirchenhistorie erhielt. Die Vorlesungen des jungen, schwebigen Dichters, denn als solcher erwieß sich Döllinger damals in des Wortes vollster Bedeutung, fanden die ungewöhnlichste Theilnahme und bald schwebte sein Name als der eines der energichsten Vertreter der eclesia militans auf aller Lippen. Wer hätte in den dreißiger und vierziger Jahren, wo Döllinger in Wort und Schrift als einer der energichsten Vorkämpfer für die Rechte von Papsttum und Kirche gegenüber dem Staate auftrat, zu jener Zeit, wo Heinrich Heine ihn den „Häffen Döllinger, den Frömmlichen oder Frommen“ nannte, die Wandlungen geahnt, welche dieser damals aufsteigend am gläubigsten Ueberzeugung durchdringende Dichters später durchdrachte, und die ihn, wie seine eifrigen Mitarbeiter und späteren Gegeuer poetisch schreiben, aus einem Paulus zum Sardan werden ließen. Als Vertreter der Universität München seit 1845 Mitglied der Kammer und einer der eifrighsten und schwebigsten Führer der katholischen Partei, wurde er 1847, gerade am Tage des Zusammentritts der katholischen Universitätstages in den Reichstag verber und durch diese Maßregelung aus der Kammer verdrängt. 1848 wieder in sein Lehramt berufen, unternahm er als Mitglied des Bayerischen Parlaments (1848 und 1849) auf neue eine scharfsichtige Tätigkeit, um für die von ihm vertretene katholische Kirche eine vollständige Unabhängigkeit und die unbedingteste Selbstständigkeit zu erringen. Der von ihm fernmüthig begründete Antrag wurde von der Majorität des Parlaments nur in ganz wesentlicher Modifikation in die damals stipulierten Grundrechte des Reiches aufgenommen, später aber von der preussischen Regierung voll und ganz als Artikel 15 der Verfassung acceptiert und nach heftigen Kampf erst 1873 wieder aufgehoben. Zahlreiche Schriften Döllinger's aus dieser ersten Periode seiner Wirkthätigkeit, u. a.: Ueber gemächte Gen;

der Kirche unterwerfen. Dem Papst steht das unumschränkte Recht über die Dogmen und die Moral, sowie über die notwendigen Seelmsitt zu. Die Kirche umfasse verdringende Nationen, welche unter verschiedenen Regierungen lebten. Da sie es notwendig, daß die Rechte und die Pflichten gegen die Kirche abgeleitet werden, daß jeder Staat diesen Respekt. Dagegen, welche die Kirche in den Streit der Parteien hineinziehen wollen, widersprechen die Religion.

Der Papst behauptet jedoch die Einheit unter den Katholiken und führt an, daß die Streitigkeiten und die inneren Zerwürfnisse ein Uebelstand der Gegenwart herbeiführen hätten: ihnen gegenüber müsse man weder furchtsam noch verzagen sein. Die Kirchlichen würden eine so große Nützlichkeit ausüben, die Bewegungen dagegen seien eine Nothe einzuweichen, zu welcher sie nicht berechtigt seien; sie würden die Angelegenheiten der Kirche nach ihrem eigenen Willen und nach ihren eigenen Ideen leiten wollen und seien nur schwer dazu zu bewegen, das, was ihren Ideen nicht entspreche, anzunehmen. Man müsse dem Papste und den Bischöfen sich unterwerfen und mit derselben Klugheit handeln, die der Papst in seinen kirchlichen Verhältnissen haben müsse. Die Völker würden nur hart durch die weltliche Leitung christlicher Regenten. Die Familienhäupter müßten nach den christlichen Vorschriften die Erziehung ihrer Kinder leiten und mit aller Macht allen ungesetzlichen Ansprüchen gegen ihre Autorität gegenüberstehen.

Die Enchiridion schließt mit einem Ausruf des Papstes an die Katholiken aller Nationen, die Regenten zu ermahnen durch die Liebung christlicher Tugenden am häuslichen Herde.

Das Journal de St. Petersbourg sagt, wie man aus dem Donnerstag telegraphirt:

Rußland werde mit Genehmigung die Feststellung der Forderungen durch die auswärtigen Beziehungen aufnehmen, daß die so lokale Politik der kaiserlichen Regierung großen Anteil habe an der allgemeinen Wiederbelebung des Vertrauens in die Aufrechterhaltung des Friedens. Die Politik sei übrigens seit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers dieselbe geblieben. Wenn einzelne Zeitungen ihre Meinung über die friedlichen Versicherungen in dem jüngst veröffentlichten Berichte des Finanzministers Wjshnegradski zuverhören, so sei zu bemerken, daß ebenfals kategorische Erklärungen vom Kaiser Ende 1888 und 1887 abgegeben worden seien. Aber der psychologische Moment sei, wie es scheint, noch nicht gekommen. Endlich sei über die finanzielle Lage und die rechtlichen Bestimmungen Russlands Licht verbreitet worden. Wir hoffen, daß es Verständigungen oder interessanten Verhandlungen nicht mehr gelingen werde, daselbst zu verhandeln.

Die Witterung, Rußland garantiere die jüngste serbische Anleihe, wird von zünftiger Seite in Belgien als vollständig richtig bezeichnet.

In der deutsch-böhmischen Ausgleichskonferenz wurde am Donnerstag in länger als dreißigstündiger Sitzung die Beratung der Aufzählungsarbeiten fortgesetzt und beendet. Ebenso wurde das Gesetz über den Gebrauch der Landesproben bei den autonomen Behörden durchberathen. Die nächste Sitzung findet Freitag um 1 Uhr statt.

Im französischen Senat wurde am Donnerstag der Vorschlag mit 174 von 186 Stimmen als Präsident wiedergebittet. Ebenso wurden die bisherigen Vicepräsidenten wiedergebittet. In der Deputirtenkammer wurden die bisherigen Vicepräsidenten, Quästoren und Schriftführer wiedergebittet.

An der zweiten belgischen Kammer brachte am Donnerstag der Bürgermeister Verneert einen Gesetzentwurf ein über die Gewährung der bevorzugten Rechte den 25-jährigen Regierungsdienstleistungen des Königs zu stiftenden Stiftungen für die Opfer beim Anhalten der Arbeit. Für die gedachte Stiftungen ist eine Summe von 2 Mill. Frs. als Grundbedingung bestimmt. — Nach weiteren Meldungen aus Brüssel ist der Streit in dem Kopfenstein von Vöcklich vollkommen beendet.

In Stockholm wird heute (Freitag) der schwedische Reichstag eröffnet. Der König wird zum Präsidenten der ersten Kammer den Grafen Vogelhofen und zum Vicepräsidenten den früheren Staatsrath von Ehrenheim, sowie den Kaufmann Dof West zum Präsidenten der zweiten Kammer und den Hofrath Bis Dof Larsson zum Vicepräsidenten ernennen.

Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien ist am Donnerstag in Cannes in Südafrika angekommen.

Ein gestern schon erwähnliches Telegramm der Times aus Sanibar berichtet, daß Emin Pascha einen Mißfall gehabt habe und lebensgefährlich krank sei. Der Versuch ist wieder eingeleitet. Die Doktoren müchten ihn zur Operation nach Sanibar transportieren. Das Wetter ist aber stürmisch und die Lebenskraft für Emin sehr gefährlich. Nach

Meldungen aus Cairo erklärte Stanley einem Reporter gegenüber, daß der Sudan, sowie die Provinz Emin für die Civilisation durchaus nicht verloren seien. Die dortige Bevölkerung sei der Herrschaft des Arabie nicht abgeneigt, nur müsse etwas für das Land geschehen, wie z. B. eine Eisenbahn gebaut werden. Emin Pascha betreffend sagte Stanley: „Ich bin glücklich es sagen zu können, um verschiedene Gerüchte zu berichtigen: Emin hat großartige Verwaltungsthaten und würde große Dienste leisten, wenn er in ägyptischen Diensten verwendet werden könnte.“

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 16. Jan. Der Kaiser hatte gestern vormittag noch eine Unterredung mit dem Staatsminister v. Boetticher. Abends nahm Se. Maj. in der Zeit von 6 bis 7 Uhr an einem Unterricht im Horrethischen Saal. Heute vormittag hatten die Reichsminister eine gemeinsame Besprechung. Nach dem Abgange unternehmen. Zurückgeführt von derselben nahm der Kaiser wiederum Unterricht im Horrethischen und hörte gegen den Vortrag des Kriegsministers von Werdy u. Bernois, in dessen Beisein der Generalleutnant der Armee v. Coler dem Kaiser eine aus dem Besonderen hervorgehende Besprechung über die von der Militärgesellschaft ertheilte Se. Maj. dem Bildhauer Heinz Hoffmann ertheilte Beweise einiger Skizzen eines Aeneas. — Der Kaiser visitierte am den Magistrat und die Stadtvorordneten nachstehendes Handschreiben:

„Durch den Selbmg Meiner geliebten Großmutter, der Kaiserin und Königin Augusta Maria, wiederum in tiefer Trauer versetzt, hat es Meinem niedergebungen Herzen wohlgefallen, aus den zahlreichen und mannigfaltigen Beweisen anständiger Theilnahme zu erkennen, wie mit Mir das gesamte Vaterland seiner Kräfte an dem schmerzlichen Verluste, den Gottes unerforschlicher Rathschluß Mir und Meinem Hause auferlegt hat. Auch der Magistrat und die Stadtvorordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt haben Veranlassung genommen, Mir in warmen und zu Herzen gehenden Worten inniges Beileid zum Ausdruck zu bringen. — Ich bin überzeugt davon, daß der edlen Fürstin, welche nur zu bald dem geliebten Gatten, dem unerschütterlichen Herrentatler Wilhelm, in die Ewigkeit gefolgt ist, angehörig der zahlreichen Teilnehmer ihrer unerwähnten werthvollen Liebe für die lebende und stillbedrückte Menschheit wie im ganzen Lande so besonders in den Herzen der treuen Bürgerchaft Berlin für alle Zeiten ein dankbares Andenken bewahrt werden wird. In diesem Bewusstsein beschloß ich den Magistrat und den Stadtvorordneten Meiner bewohnten Stadt aus. Meine Gesetze gegen den von der hohen Entschlossenheit im Leben gegen Veranlassungen christlicher Nächstenliebe auch ferner rufen! Möge das hehre Vorbild viele zur Aufseinerung anspornen!“

Berlin, 16. Jan. 1890. ges. Wilhelm R.

An den Magistrat und die Stadtvorordneten zu Berlin. — Das Reichstagspräsidium wurde heute vormittag 12 1/2 Uhr von der Kaiserin Friedrich empfangen, um das Beileid des Reichstags über den Tode der Kaiserin Augusta auszusprechen.

\* Berlin, 16. Jan. Dem Abgeordnetenhaus ist bereits der Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der für Rechnung des preussischen Staates verwalteten Eisenbahnen im Betriebsjahre 1888/89 zugegangen. Derselben ist zunächst zu entnehmen, daß die Gesamteinnahmen von 739,522,511 Mark im Jahre 1887/88 auf 782,516,597 Mk. gestiegen sind. Von diesen Gesamteinnahmen entfielen auf den Betrieb der Eisenbahnen (gegen 184,630,171 Mk. im Vorjahre), auf den Güterverkehr 559,319,202 Mk. (517,511,479 Mk.), auf die sonstigen Einnahmen 28,504,759 Mk. (28,380,861 Mk.). Die Gesamtausgaben haben 191,995,733 Mk. (286,945,780 Mk.) betragen. Unter Berücksichtigung sämtlicher Einnahmen und Ausgaben ist gegen die Abschreibung der Betriebsanlagen über die Betriebsausgaben 363,181,164 Mk. im Jahre 1888/89 gegen 319,575,981 Mk. im Jahre 1887/88, hat mithin im Vergleichjahre einen um 19,005,233 Mk. oder 5 7/8 Prozent höheren Betrag ergeben.

Fast sämtliche wiener Blätter besprechen heute die preussische Kronrede.

Das „Tendenzblatt“ meint, dieselbe handle aus neue, Deutschland und Preussen wollten nicht nur stark und reichlich nach außen, sondern auch stark und reichlich im Innern bleiben, deshalb werde die Kronrede ungetheilte freudige Aufnahme im preussischen Volke finden. — Die „Presse“ und die „Neue freie Presse“ haben hervor, daß die Kronrede das Gepräuge christlicher Gesinnung über die Kronrede enthält, welche die Kompetenz nicht überschritten werden dürfen, sondern wie dem Kaiser bei solchen Anlässen gegeben werden müßte, was des Kaisers sei. Die „Neue freie Presse“ weist auf den die auswärtige Politik bet. Anhalt hin und bemerkt, denselben habe

und nicht minderes Aufsehen erregten seine in deutscher und französischer Sprache erschienenen, Erwägungen für die Mitgliedschaft des Comite über die Frage der Unschärfe. Wie der leidenschaftliche Kampf um das völkerrätliche Dogma 1870, gerade am Tage der deutsch-französischen Kriegserklärung, mit der Annahme desselben endet, ließ noch in aller Gedächtnis, ebenso, daß Döllinger jede Aufseinerung zur Unterwerfung — und sie traten immer und immer wieder an ihn heran — mannschaft ablehnte und infolgedessen im April 1871 aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschlossen — excommunicirt wurde — eine Maßregelung, welche die Universität München mit Döllingers Wahl zum Rector magnificus beantwortete. Anfanglich eifriger Teilnehmer an der Münchener Bewegung zur Gründung des Altatholizismus, verlor er den Grundhalt, dieser, nur dem Gebot der Nothwehr folgend, eine Sonderstellung in der Kirche einnehmen solle, zog sich aber von der Bewegung zurück, als die Gründung selbständiger Kirchengemeinden beschlossen wurde. Großes Aufsehen erregten seine 1872 gehaltenen Vorträge über die Wiedererrichtung der christlichen Kirchen, doch ergielten die bezüglichen, wiederholt in Rom unter Aufsicht internationaler Gelehrten, gehaltenen Konferenzen kein Resultat und ließ man das Projekt infolgedessen fallen.

Man will, indessen über den Dogmatischen nicht wissen, wie man will, darüber sind Fremd und Feind einig, daß in dem Manne, dessen Leben wir hier in kurzem Umriß schildern, einer der größten Gelehrten, eine der bedeutendsten Erscheinungen des Jahrhunderts, die selbst den Völkern Achtung abrang, aus dem Dasein schied, und daß auf ihn, wie auf wenige das Schatzpfeilwort Wort anwendbar ist:

„Er war ein Mann, nehmte alles nur in allem!“

man eigensinnig nicht erwartet, da nach dem Berliner Stand die Ermahnung der ausländischen Regierungen dem Reichstage hochhalten sei, so kontroversielle sein der Bericht der Kronrede, welche eine Friedenspolitik ist, da Friedenshoffnungen niemals oft genug vernommen werden könnten. In ähnlicher Weise äußern sich die übrigen Blätter.

Dem Reichstage ist die Fortsetzung des Reichsrechts über den Zustand in Mexiko zugegangen. Dasselbe umfaßt den Zeitraum vom 11. Nov. 1888 bis 15. Jan. 1890 und enthält einen Bericht des föderalistischen Kommissars über die Gesichte bei Sanabai und Rangani und das Vorgehen gegen Utehuca, einen weiteren Bericht desselben über die Einnahme und Befestigung von Atlixaco, die Befestigung von Ximulco und die Einsetzung des Herrn v. Grauert zur Sicherung der Straße von Utehuca nach Oaxaca, einen weiteren Bericht, welcher meldet, daß Simbioja und viele andere Hänglinge Verhaftungen antäupfen und um Frieden bitten und vier theils schriftliche theils telegraphische Berichte über die Ankunft Emin Paschas und Stanley's, über die Hinrichtung Guirard's, den Angriff auf die besetzte Stellung Lana Heri's und die Einnahme derselben. Das betr. Telegramm Wislmann's datirt vom 5. d. und lautet:

„Ein Theil meines Corps tritt am 23. Dez. Lana Heri an und wurde jedoch zurückgeschlagen, wobei Sergeant Rubio und 8 Mann getödtet, 6 verwundet wurden. Am 5. Jan. hinterte ich die Luft besetzte von 1500 Mann, die sich in großer Anzahl (Lana Heri's mit 500 Mann, die sich mit großer Anzahl (Lana Heri's) in blühendem Kampf verloren wie 12 Bewundete, darunter 2 Weiber. Hiermit ist vermuthlich die letzte Eintheilung des Aufstandes im Norden beendet.“

In einer zweiten Depesche vom 15. Jan. meldet Wislmann, daß begnadigte Rebellen in großen Massen zurückgeführt. Wenn über manche inzwischen bekannt geworden Ereignisse, wie den Unfall Emin Pascha's, Details über die Organisationsmaßnahme Guirard's in dem neuesten Weisbuche nichts enthalten ist, so dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß ein Theil der schriftlichen Berichte mit einem anderen Postkammer als die vorliegenden befördert wurde und noch nicht eingetroffen ist. Die Kunde wird ohne Zweifel alsbald nach Eintreffen der betr. Berichte ausgefüllt werden.

Einer Times-Meldung aus Sanibar zufolge wird eine deutsche bewaffnete Expedition am 16. d. unter Führung der Rente Schmidt und Giers nach Uambara aufbrechen. Ein Widerstand wird nicht erwartet, da der hochbetagte Hängling Simbioja von Durcht ermordet ist. Die Expedition hat nach früheren Mittheilungen die Aufgabe, dem Sultan eines Stammes am Kilimanjaro Gesandte des deutschen Kaisers zu überbringen. Abgesehen dieses Hänglings wurden in d. B. von Giers nach Berlin gebracht und waren für Giers des Kaisers. Die „Friedung“ des alten Hänglings Simbioja, die früher als Hauptweib des Zugs bezeichnet wurde, ist neuerdings wieder in den Hintergrund getreten. Vermuthlich ist von diesem Hängling weit weniger Widerstand zu fürchten als etwa von Lana Heri, der sich mit seinen Scharen bis dahin ebenfalls in der Verbannung Uambara befand.

Abg. Brömel hat mit Unterstützung der freisinnigen Partei im Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht:

„Die Regierung zu eruchen, den bestehenden Verträgen, Gesetz und Gültigkeit einer Reform zu unterziehen welche durch Ermöglichung der Tariffrage und Vereinigung des Tarifsystems die preussischen Staatsbahnen für die wirtschaftlichen Interessen des Landes in erheblicher Weise nutzbar mache.“

\* Der amtliche Bericht über das Ergebnis der Untersuchung der Arbeiterverhältnisse in den Bergrevieren ist dem Kaiser am Montag überreicht worden.

\* Vester Tage wurde über einen in Marfelle stattfindenden Streitfall zwischen französischen und deutschen Arbeitern berichtet, ohne daß den Zwischenfälle irgendwelche politische Bedeutung beigegeben worden wäre. Der „Freie“ berichtet nun alten Entsch. daß dieser Zwischenfall von den „gallischen“ Blättern Berlin ausgebenet werde. Daß die Franzosen thatsächlich im Unrecht waren, erhebt u. a. aus der weiteren Meldung des „Freie“, daß die betheiligte französische Gesellschaft den deutschen Arbeitern eine Indemnität von 150 Frs. übermitteln will.

Ein Streif der Seizer und Trimmer der im Hamburger Hafen liegenden hamburger Dampfer ist ausgebrochen. Die Veranlassung hierzu gab die beschästigte Seeräuberei der Dampfer vom 85 auf 75 Mt.

Der völkerrätliche Polizeidirektor Wohlgemuth, dessen Anwesenheit Veranlassung zu dem Konflikte zwischen Deutschland und der Schweiz gab, wird vom 1. Juli d. 3. ab pensionirt werden. Es war ihm, wie der Zeit. 3. aus München berichtet wird, die Wahl gestellt worden, sich nach Weizsäcker zu lassen, in welchem Falle er dem dortigen Völkerrätler untergeordnet gedenke, oder sich mit 350 Mt. Pension und einer in Aussicht gestellten jährlichen Unterabgabe von 600 Mt. pensioniren zu lassen, welche letzteres Herr Völkerrätler vorzog.

\* Karlsruhe, 16. Jan. Bei der heutigen Wiedereröffnung der Verhandlungen der zweiten Kammer widmete der Präsident Ramey der verstorbenen Kaiserin Augusta einen aufrichtigen warmen, herzlichen Nachruf. Die Kammer beschloß, eine Weisensadresse an den Großherzog und die Großherzogin zu richten.

### Zu den Wahlen.

\* Das Central-Bürocomite der nationalliberalen Partei richtete an die Kreisvereine das dringende Eruchen um Verzeigung zu dem Centralcomite, dessen Mittel bei dieser Wahlbewegung nach oder Vorauszicht sehr stark in Anspruch genommen werden. Die Mitglieder des Comite's sowie das Centralbureau Berlin W. Postenstr. 40 sind bereit, Verzeigung entgegenzunehmen. Ueber die Eingänge wird breislich berichtet.

\* Zu Bielefeld erklärt der Landrath v. Dittfurth im Kreisblatt am 16. d. Folgendes: „Die dem Reichstag in Bielefeld an die diesbezügliche Anfrage vom Sr. Majestät dem Kaiser ertheilte Antwort läßt keine Zweifel darüber, daß St. Maj. jede Behauptung, als habe St. Maj. seine Ansticht über die „Kreuz-Beitrag“ und über den Weiter derselben selber geändert, als ein Unterfangen bezeichnet, welches St. Maj. auf die schärfste Weise mißbilligt. Die Auffassung der Kandidatur v. Hamerstein im Bielefelder Wahlbezirk beruht auf einer Verweigerung des Dr. Windthorst und Herrn v. Hamerstein, wonach der Welle die Unterführung der ultramontanen Wähler Wiedereinzuung.“

\* Bielefeld, 16. Jan. Am 19. d. M. findet in Bielefeld eine Versammlung der freisinnigen Partei, Dr. Reich



# Bruno Freytag

Leipzigerstrasse 103.

Halle a. S.

Leipzigerstrasse 103.

Da ich mit Anfang nächster Saison mein neuerbautes Geschäftshaus zu beziehen gedenke, so habe ich aus allen Abtheilungen meines Warenlagers grosse Posten zu sehr sehr niedrigen Preisen zum

## Ausverkauf

gestellt.

**Kleiderstoffe in Wolle und Seide. — Waschstoffe.**  
**Leinen, Inletts, Drells, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Bettdecken.**  
**— Buckskins. — Möbelstoffe, Teppiche, Läuferstoffe, Portiären, Gardinen.**  
**Reisedecken. Ball- und Concerttücher. Unterröcke, Morgenröcke, Tricottailen.**

### Damen- und Kinder-Mäntel

Staubmäntel

Gummimäntel

sind mit wirklich erstaunlich billigen Preisen besonders ausgelegt im  
**Laden dicht neben meinem Neubau.**

Halle a. S.  
**5 Leipzigerstrasse 5**  
 vis-à-vis dem Neubau des  
 Herrn Bruno Freytag.

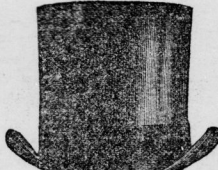
# S. Scherbel.

Halle a. S.  
**5 Leipzigerstrasse 5**  
 vis-à-vis dem Neubau des  
 Herrn Bruno Freytag.

Nach Beendigung meines Umzuges und Neueinrichtung meiner Localitäten habe ich auch meine bedeutenden Waaren-Vorräthe derartig noch vergrößert, jedoch ich in der Lage bin, in allen meinen Artikeln eine Auswahl zu haben, wie dieselbe hier am Platze von keiner Seite aus geboten wird.  
 Ich empfehle hiermit meine Special-Artikel in



**Haarhüten**  
 hochlegant  
 in allen nur erdenk-  
 lichen Farben  
 von Mt. 5,50 an.



**Cylinder-  
 Hüten**  
 Neueste Mode  
 von Mt. 4 1/2 — 12  
**Plapphüte**  
 elegant Mt. 12.



**Woll-Hüten**  
 weich und steife  
 Facons,  
 höchste Ausführung  
 von Mt. 2,50 an.

**Regenschirmen.**  
 Herren-Regenschirme 2.50 Mt.  
 Damen-Regenschirme 2.00 Mt.  
 Herren-Regenschirme 3.00 Mt.  
 Damen-Regenschirme 2.50 Mt.  
 Herren-Regenschirme 4.00 Mt.  
 Damen-Regenschirme 3.50 Mt.  
 Herren-Regenschirme 5.00 Mt.  
 Damen-Regenschirme 4.50 Mt.

### Schuhe und Stiefeln.

Damen-Hohleder-Stiefel 4 1/2 Mt.  
 Damen-Stiefel, Lackblatt, 6 Mt.  
 Damen-Stiefel auf Rand 6 Mt.  
 Damen-Glaced-Stiefel, elegant, 6,50 Mt.  
 Damen-Promenaden-Schuhe 4 Mt.  
 Damen-Promenaden auf Rand 5 Mt.  
 Damen-Jung-Stiefel 4 Mt.  
 Damen-Hauschuh, elegant, 3, 3,50, 3,75 Mt.  
 Damen-Leder-Hauschuh 3 Mt.  
 Damen-Bautiefel 50 Mt.  
 Herren-Stiefel 5,50 Mt.  
 Herren-Stiefel, doppeltlohtig, 6, 7 Mt.  
 Herren-Schaftstiefel 5, 6 Mt.  
 Herren-Promenaden 5, 6 Mt.  
 Knaben-Tulpe-Stiefel 4, 4,50 Mt.  
 Knaben-Stiefel, Lackblatt, 1,50, 1,75, 2 Mt.  
 Knaben- und Mädchen-Strassen-Schuhe  
 1, 1,50, 2 Mt.  
 Knaben-Schaft-Stiefel 3,50, 4,50 Mt.

**Hüten.**  
 Arbeits-Hüten 50 Mt. 60 Mt. 70 Mt.  
 Schöne Arbeit-Hüten 50 Mt. 60 Mt. 70 Mt.  
 Schöne Arbeit-Hüten 50 Mt. 60 Mt. 70 Mt.  
 Schöne Arbeit-Hüten 50 Mt. 60 Mt. 70 Mt.

**Handschuhe**  
 in Glace, Wildleder oder Walle und Seide  
 zu bekannten billigen Preisen.

**Ballschuhe**  
 in Goldfäher, Gems, weiß Satin mit Garnitur  
 von Mt. 3 an.  
**Gummischuhe**  
 für Herren und Damen sehr preiswerth.  
 Gummischuhe u. Pantoffeln verkauft wegen gän-  
 zlicher Aufgabe dieses Artikels unter Kostenpreis.

**Pelzwaaren**  
 werden der vorgerückten Saison wegen zu einem  
 jeden annehmbaren Preise abgegeben.

**P. Kühnast**  
 pract. Zahnarzt,  
 Leipzigerstr. 99, a. d. Ulrichskirche.  
**Unterricht**  
 in allen Handarbeiten, Schneidern und  
 Weisnähen wird erteilt. Dreiteilstraße 22, 11.  
 „Stets blüht das Glück bei Basch“  
**Preiss. Loose** 2 Hauptziele vom  
 14. bis 12. cr.  
 1/4 Orig. mit Rückgabe nach d. Zieh.  
 200. K. 1/2 100, 1/4 50, 1/8 Anth.  
 25, 1/16 12 1/2, 1/32 6 1/4. Porto 35 K.  
 S. Basch, Berlin, Stralauerstr. 12.

**Liberale Wähler-Versammlung**  
 Sonntag den 19. Januar, Nachmittag 4 Uhr,  
 in **Gutenbergs**  
 im „Gasthof zum Schwarzen Adler“ (L. Ochse).  
 Der Vorstand  
 des Vereins der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.  
 Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

**Beesen. Beesen.**  
**Broihanschenke.**  
 Sonntag den 19. Januar 1890  
**Großes humorist. Gesangsconcert**  
 der Concerttänger-Gesellschaft G. Treu-  
 wer unter Mitwirkung der Costum-  
 soubrrette **Ellie Kemmer** sowie des  
 Tangentistralen **Alvons Dietinger.**  
 — Vorläufiges Programm.  
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 K.  
 Im Vorverkauf bei Hrn. Kermes 25 K.  
 Für den Interentheil verantwortlich  
 B. König in Halle.